
№ 16. Sonnabend, den 19. Januar 1856.
26ster Jahrgang.
Danziger Dampfboot.
Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.
Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

M. Berlin, 18. Jan. Die gestern ausgesprochenen Friedenshoffnungen werden durch die heute von allen Seiten bestätigenden telegraphisch umlaufenden Nachrichten über die ohne alle Bedingungen erfolgte Annahme der Friedenspropositionen Seiten Rußlands bestätigt. Es ist damit der Friede noch nicht erreicht, aber ein wichtiger Schritt dazu ist geschehen. Es wird jetzt darauf ankommen, daß die Westmächte nur in gleicher Weise, wie Rußland, durch die That beweisen, daß ihre Versicherungen der Friedensliebe und Friedensgeneigtheit aufrichtig gewesen sind. Es wird dies um so nothwendiger sein, als Niemanden leicht entgehen wird, daß der dreijährige Krieg die ohnehin verwickelte und schwer zu lösende orientalische Frage nicht entwirrt, sondern die Verhältnisse eher noch mehr verschoben hat. Auch die Friedenspräliminarien selbst, die als Basis der Unterhandlungen allseitig angenommen sind, werden mannigfache Schwierigkeiten bieten, indem sie in einigen Punkten sehr unbestimmt, in andern den thatsächlichen Verhältnissen widersprechend sind. Wie wir hören wird die offizielle Anzeige des österreichischen Kabinets über die von Seiten Rußlands erfolgte Annahme unverzüglich nach Paris und London mit der Aufforderung befördert werden, nunmehr in Verabredungen über die Eröffnungen von Friedensconferenzen zu treten. Wo diese stattfinden sollen, darüber hat eine vorläufige Vereinbarung noch nicht stattgefunden. Im Allgemeinen ist man sehr zweifelhaft, ob diesmal wiederum Wien als der Ort dafür bestimmt werden wird. — Die Abreise des Hrn. Oberst von Manteuffel von Wien war ursprünglich für heute bestimmt. Indessen ist es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht unwahrscheinlich, daß er seine Anwesenheit daselbst noch um einige Zeit verlängert.

Paris, 16. Jan. Baron Seebach hat Konferenzen vorgeschlagen, welche in Wien stattfinden sollen, und für welche die Zustimmung Rußlands im Voraus ertheilt sei. Oesterreich und Preußen haben sich dafür erklärt. — Ein allgemeines Gerücht sagt, Seebach habe von Rußland Autorisation zu Vorschlägen, welche über die nach Wien gelangte Erklärung hinausgehen, und die das Zustandekommen von Konferenzen zu sichern geeignet sind. (B. B. Z.)

Dem „Moniteur de la Flotte" wird über die russischen Vertheidigungs-Arbeiten in Kronstadt geschrieben: „Die Fahrzeuge der Flotille, welche die Russen gegenwärtig besitzen, bestehen größtentheils aus Kanonier-Schaluppen, deren Anzahl aus 225 Stück besteht, von denen 40 Stück Dampfer sind und zu dem neuen Kriegsmaterial gehören. Die übrigen sind Segel-Schaluppen und gehören zu dem alten Material, doch sind sie ausgebessert und in Betreff der Artillerie wesentlich vervollkommnet. Einige sind bloße Ruderboote ohne Segel; man hat sich bemüht, sie beweglicher zu machen, und ein neues System zur Deckung der Ruder angebracht. Diesen leichteren Fahrzeugen legt man große Bedeutung bei und beschäftigt mit dem Baue derselben viele Arbeiter. Die seit mehreren Jahren auf den kronstädter Werften in Bau begriffenen drei Schrauben-Dampfer: „Wyborg", „Konstantin" und „Orel" sind jetzt der Vollendung nahe. Es sind Schiffe dritten Ranges und haben 84 Kanonen. Auch zwei Schrauben-Fregatten von 40 Kanonen, nach einem neuen Modell, sind der Vollendung nahe; die drei Schrauben-Korvetten: „Striela", „Maria" und „Silatsch" sind gebaut, doch ihre Ausrüstung hat noch nicht begonnen. Sie haben nur geringen Tiefgang und Maschinen von 160 Pferdekraft. In der großen petersburger Gießerei wird Tag und Nacht gearbeitet. Auch in den Werkstätten der Feuerwerkerei zu Kronstadt herrscht unter Oberst Pichelstein, der den Belagerungspark von Sebastopol kommandirte, große Thätigkeit."

Es wird hier heute ein Faktum erzählt, das Dänemarks Gesinnungen gegen die Westmächte in einem sehr bedenklichen Lichte erscheinen läßt. Die kopenhagener Regierung hat nämlich das Ansinnen, den englisch-französischen Kriegsschiffen zwei ihrer Häfen zum Stationiren einzuräumen, rundweg abgelehnt, und dafür ist bereits gestern eine mehr als energisch, d. h. eine ganz drohend klingende Note an sie abgegangen. Die schwedische Regierung hat dagegen die Bewaffnung einer Flotille von 2 Linienschiffen, 4 Fregatten und 4 Korvetten im Hafen von Karlskrona angeordnet.

London, 17. Jan. „Globe" bestätigt die von der „Times" gebrachte Nachricht, Rußland habe unbedingt das österreichische Ultimatum als Basis zu Friedensunterhandlungen angenommen. „Globe" hofft freundliches Entgegenkommen von Seiten der Alliirten und von Seiten Rußlands größere Aufrichtigkeit als früher.

Die englischen Blätter enthalten Lagerkorrespondenzen bis zum 1. Jan. Der letzte Tag des ereignißreichen Jahres war von Engländern und Franzosen zu Sprengungen in den Docks verwendet worden. Ein großer Theil derselben wurde in Trümmer gelegt, und in 14 Tagen hofft man das Zerstörungswerk vollendet zu sehen, so daß Rußland, wenn es je wieder in Sebastopol Kriegsschiffe ausrüsten wird, mit dem Bau kostbarer Bassins und Schleusenthore wieder von vorn wird beginnen müssen. Die beiden Docks, die in den nächsten Tagen gesprengt werden sollen, sind 233 und 236 Fuß lang. Vom großen Schleusenthor wird die eine Hälfte nach England, die andere nach Frankreich als Trophäe geschickt; jede Hälfte besteht aus 12 hohlen Eisenrippen, deren jede 50 Ctr. wiegt.

Aus Konstantinopel, 3. Jan., wird der „Patrie" geschrieben, daß am 1. Jan. Oberst Simons, der als Englischer Kommissar den Feldzug nach Imeretien mitmachte, eingetroffen sei und die offizielle Bestätigung mitgebracht habe, daß Omer Pascha am 27. Dezbr. mit einem Theile seiner Truppen in Redutkale eingetroffen sei. Der Theil der Armee Omer Paschas, welcher das neue Asiatische Korps bilden soll, hatte Befehl zum Abmarsche nach Trapezunt erhalten. Aus Kars und Erzerum wußte man nichts Neues, als daß der Schnee die Russen noch fortwährend an jeder Bewegung hindere. Murawieff hatte, wie es hieß, zehn Tausend Mann Verstärkungen von Alexandropol erhalten, da dieselben dort geblieben waren, bis Omer Pascha von Kutais sich wieder zurückzog.

Rundschau.

Berlin, 16. Jan. J. Maj. die Königin besuchte heute der „N. Pr. Z." zufolge, einige der Küchen, welche von dem Verein zum Zweck der Beschaffung guter und wohlfeiler Nahrungsmittel für die bedürftigen Einwohner eingerichtet sind.

— 18. Jan. Bei Ihren Majestäten fand gestern Nachmittag 3 Uhr im Kurfürsten-Saale die Verlobung der Prinzessin Louise Königliche Hoheit mit dem Prinz-Regenten von Baden statt. Der Verlobungsfeierlichkeit folgte ein Gala-Diner, bei dem die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften und die am Königlichen Hofe zum Besuche eingetroffenen hohen Gäste erschienen. Außerdem waren die hier weilenden fürstlichen Personen, die Kabinets-

mitglieder, die Generalität ꝛc. mit einer Einladung beehrt worden. Abends 8 Uhr fand bei Ihren Königl. Hoheiten der Prinzessin Louise von Preußen und dem Prinz-Regenten von Baden im Palais des Prinzen von Preußen eine Cour statt, worauf Assemblée bei Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin von Preußen folgte.

— Dem Abgeordneten-Hause liegt nun außer den denselben Gegenstand betreffenden Petitionen, noch ein von Herrn v. Rosenberg-Lipinsky eingebrachter und von 26 seiner politischen Freunde unterstützter Antrag auf Einführung der Prügelstrafe vor.

— Die Diergardtsche Petition, wegen Einführung des Tabacks-Monopols hat auch einem Theil der hiesigen Tabacksfabrikanten Veranlassung zu einer Berathung gegeben. Sie fand im Hause des Kommerzienrath Ermeler statt. Die „Sp. Z." berichtet über dieselbe folgendes. Man war einstimmig der Meinung, daß durch Einführung eines solchen Monopols der Tod der Industrie herbeigeführt werden würde, daß es das Grundprinzip der von Preußen angenommenen Handelsfreiheit vollständig verleugnen hieße und daß eben deshalb von der Weisheit unserer Regierung zu erwarten stehe, daß einer solchen grundfalschen Handels-Politik nun und nimmer ein williges Ohr geliehen werden würde. Man sprach aber auch sein tiefes Bedauern darüber aus, daß ein Mann der Industrie, der Geh. Kommerzienrath Diergardt, so ganz von dem Wege einer gesunden Handelspolitik abweiche, das frische blühende Leben der wetteifernden Industrie durch ein todtes Monopol ersetzen zu wollen, ein Monopol, ein Name, der an sich schon den Tod jeder Industrie, sei es in diesem oder jenem Wege, in diesem oder jenem Artikel, in sich trägt. Man hoffe, daß Herr ꝛc. Diergardt von dem Schreckensruf, der aus seiner unmittelbaren Nachbarschaft hervorgegangen, aus seiner irregeleiteten Ansicht heraustreten, und beschämt über den betretenen Irrweg, von selbst sein Projekt aufgeben werde.

— Bei dem jetzt vielseitig besprochenen Vorschlag des Kommerzienraths Diergardt, zur Einführung der Tabacks-Regie scheinen die Erfahrungen nicht in Betracht genommen zu werden, welche der preußische Staat unter der Regierung Friedrich Wilhelm II. bei dem Tabacksmonopol gemacht hat. Die Uebelstände, insbesondere die Kosten der Verwaltung waren damals so erheblich, daß der hochselige König Friedrich Wilhelm III. schon wenige Monate nach seinem Regierungsantritt durch das in der Edikten-Sammlunng abgedruckte Gesetz vom 1. Jan. 1798 dies Monopol aufhob und die Gewerbefreiheit wiederherstellte.

— Dem Prem.-Lieut. a. D. Müller hier ist unter dem 14. d. M. ein Patent auf eine mechanische Vorrichtung zur Addition und Subtraction von Geldbeträgen und anderen Zahlenwerthen ertheilt worden.

— Trotz der strengen Kälte ist zu Niederwalluf gestern merkwürdigerweise plötzlich ein Storch erschienen. Er war aber so ermattet, daß er vom Dache sich herabnehmen und unter Obdach bringen ließ, und nun gemüthlich hinter dem Ofen ausruht.

Hamburg, 15. Jan. Herr Campe hat sich gestern, nachdem die polizeiliche Pfändung in seinem Hause vollzogen worden war, an das Kollegium der Oberalten (in den alten Rezessen als die „Wächter der Verfassung" und das „Auge der Stadt" bezeichnet) mit dem Gesuche gewendet, sich zu seinen Gunsten beim Senate zu verwenden. Daß dies geschehen, geht aus dem heute Mittag bekannt gewordenen Beschluß des Senats hervor, daß das Verfahren gegen Herrn Campe vorläufig zu sistiren sei.

Paris, 14. Jan. Binnen Kurzem, schreibt man der „Köln. Ztg." wird man folgende Maßregel nehmen: 1) Abschaffung des salischen Gesetzes; 2) ein Dekret, das der Kaiserin für den Todesfall des Kaisers eine Civilliste von einer Million jährlicher Renten und das Elysee als Residenz zusichert; 3) Ernennung der Kaiserin als Regentin während der Minderjährigkeit des zukünftigen Thronerben; 4) Constituirung eines Regentschafts-Rathes.

— Die großartigen Bauunternehmungen scheinen in Paris kein Ende nehmen zu wollen, und von dem ehemaligen Paris wird bald kein Stein mehr auf dem andern stehen. Im Jahre 1854 glaubte man den großen Bauten gegenüber, welche täglich fertig wurden, daß es in dieser Hinsicht in der Hauptstadt bald nichts mehr zu thun geben werde, allein Hammer und Kelle haben noch immer vollauf zu thun. Kaum ist man mit der Verlängerung der Rue Rivoli fertig geworden, so soll schon eine neue Straße derselben Art durch Paris gebrochen werden, welche den Namen Boulevard de Sebastopol erhalten soll. Sie fängt an gegenüber dem alten und prächtigen Thurme von St. Jacques la Bucherie und soll sich der andern großen mit der Vorstadt Saint-Martin parallel laufenden Straße, welche Boulevard de Straßbourg heißt, anschließen. Der Boulevard de Sebastopol dürfte erst in zwei Jahren vollendet sein, und die Tausende von Arbeitern, welche ihn bauen werden, dürften erst im nächsten Frühjahr ernstlich sich ans Werk machen. In der projektirten Straße wollen Viele die Fortsetzung eines gouvernementalen Planes sehen; diese Leute sagen: Wenn der Boulevard Sebastopol fertig ist, wird bei einem Aufstandsversuche plötzlich aus der beim Hôtel de Ville gelegenen Kaserne die Kavallerie hervorbrechen und eine breite ebene Straße, deren Verbarrikadirung unmöglich sein wird, vor sich haben, in fünf Minuten kann sie den Boulevard du Temple erreichen. Von da wird sie ohne Hindernisse an das Fort von Vincennes gelangen können, so daß jede Insurrektion unmöglich sein wird. Eine ähnliche Sprache führt man hinsichtlich des Boulevard, der nächstens an die Stelle der Straße Sainte Anne treten wird, und wahrscheinlich den Namen Boulevard der Kaiserin bekommt. Es wird auch in der That einem militärischen Auge nicht schwer zu erkennen, was der Kaiser mit der Anlage dieser neuen Straßen will. Er hat die Geschichte der Straßenkämpfe seit den Julitagen des Jahres 1830 genau studirt und es wird unter ihm nicht ferner vorkommen können, daß brave Soldaten in kleineren Abtheilungen abgeschnitten und in engen Gassen zwischen Volkshaufen erdrückt werden können.

— Man hat in Amsterdam für den städtischen Haushalt eine neue Einkommensteuer in Vorschlag gebracht, deren Ertrag auf 900,000 Gulden geschätzt wird. Die Bewohner der Stadt werden in sechszehn Klassen eingetheilt, deren geringste 250 bis 300 Gulden Einkommen hat, und die höchste 39,000 und mehr. Die erste Klasse zahlt jährlich 8 Gulden und die letzte 1200. Nicht allein die Familienväter, auch die großjährigen Kinder, welche ein Einkommen von 250 Gulden haben, müssen zahlen, so wie alle Miethsleute. Für jedes minderjährige Kind über drei wird ein Erlaß von 5 pCt. zugestanden.

Rom. Mit dem 1. Jan. 1856 hörte der Pacht der Fabrikation und des Verkaufs von Taback und Salz auf, welchen der Fürst Alexander Torlonia seit 24 Jahren, und zwar während der ersten Hälfte dieses Zeitraums in Verbindung mit einigen Aktionairen, und während der letztern allein besaß. Dieser wichtige Zweig des Staatsschatzes kehrte in die Hände der apostolischen Kammer zurück, welche hierfür eine besondere Verwaltung unter der Leitung des Marquis Joseph Ferajoli einrichtete. Durch die Vollziehung dieser Handelsunternehmung verliert der Fürst Torlonia eine tägliche Rente von 1000 Thlrn.

Aus Petersburg, 8. Jan., wird dem „Nord" geschrieben: „Die Berichte aus Warschau über das Befinden des Marschalls Paskiewitsch lauten immer beunruhigender. Bei der jetzigen Sachlage hat der Kaiser ohne Zeitverlust an seinen Nachfolger denken müssen, der im Falle der Genesung des Fürsten provisorisch, im Falle seines Hinscheidens definitiv ernannt werden wird. Dieser Nachfolger wird dem Vernehmen nach Fürst Gortschakoff sein, der im Oberbefehle in der Krim durch General Lüders ersetzt werden wird. Diese Nachricht ist so gut wie gewiß."

Lokales und Provinzielles.

Danzig. [Theatralisches.] Nächsten Montag, den 21. d. kommt, wie wir bereits meldeten, zum Benefiz unserer trefflichen Coloratursängerin, Fräul. Holland, Lortzings Oper: „Die beiden Schützen" zur Aufführung. Die Hauptpartheien sind in besten Händen und wird Herr L'Arronge, der vor 10 Jahren auf der Danziger Bühne der erste Darsteller des „Peter" war nur dies eine Mal in dieser Rolle auftreten, um so mehr Grund, der beliebten Benefiziantin ein gefülltes Haus zu schaffen. Als Zugabe wird das gern gesehene Vaudeville „7 Mädchen in Uniform", aus dem die Direction wahrscheinlich in Hinsicht der kriegerischen Zeiten diesmal „14 Mädchen in Uniform" gemacht hat, gegeben. Die Uniformirung dieser weiblichen Krieger ist eine ganz neue nach französischen Mustern und soll wie wir hören und erwarten dürfen, höchst geschmackvoll sein. — In den letzten Tagen bei einem nächtlichen Diebstahl, der in unserm Theater verübt worden ist, müssen diese Uniformen sogar schon dem Geschmacke des Diebes entsprochen haben, da er zwei derselben mit ausgeführt hat.

— Unser Director Hr. L'Arronge wird nächstens auf dem Königsberger Stadttheater gastiren.

— [Tageschronik.] In unserem Theater ist vor Kurzem zur Nachtzeit ein nicht unbedeutender Diebstahl verübt und außer mehreren der Direction gehörenden Sachen auch Effecten einzelner Mitglieder entwendet worden, namentlich sollen die Damen Frau Schubert und Frl. Fiedler so wie Herr Büssel von ihrem Eigenthum eingebüßt haben. Der Dieb, der mit den Localitäten sehr vertraut gewesen zu sein scheint, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Er hat es sogar nicht verschmäht, die wollenen Decken am Parterre und an den Parquet-Logen mitzunehmen. — — Am 13. d. M. fuhr ein hier logirender Fremder, der Baron v. B., aufs Land und ließ seinen Diener im Quartier zurück; am 16. d. kehrt Hr. v. B. von seiner Reise zurück, findet indeß den Diener nicht vor, dessen Zimmer aber von innen verschlossen ist. Man verschafft sich Eingang und findet die Leiche des Dieners im Bette liegend. Da der Diener von den Hausgenossen zuletzt am Abende der Abreise seines Herrn gesehen worden, und die Leiche bereits in Fäulniß übergegangen war, so läßt sich vermuthen, daß der Tod bereits in der Nacht

vom 13. zum 14. stattgefunden. Nach Aussage des Arztes scheint der Tod in Folge eines Gehirnschlagflusses erfolgt zu sein. Zeichen äußerer Verletzung fehlen. Auch sind keine Gründe vorhanden, die einen Selbstmord voraussetzen lassen, da der Verstorbene von Hrn. v. B. das beste Zeugniß erhält.

Heilsberg, 14. Jan. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist im Dorfe Schulen hiesigen Kreises die Rinderpest ausgebrochen, indem zwei Stücke Vieh eines Bauerwirthen daselbst gefallen sind, bei welchen sich alle Symptome der verheerenden Seuche gezeigt haben. Wie man hört, sollen auch im Gute Klackendorf, Kreis Rößel, einige Stücke Vieh erkrankt und plötzlich gestorben sein, woraus man schließt, daß dort ebenfalls die Rinderpest bereits aufgetreten sei. — Es ist bemerkenswerth, daß sich in der 1 Meile von hier gelegenen und sich weithin erstreckenden Guttstädter Forst sehr wenige Spuren von Verheerungen durch die Nonnenraupe gezeigt haben, während solche doch in fast allen größern Waldungen der Provinz sehr bedeutend sind. Auch in der Wormditter Haide sollen die Verwüstungen durch das genannte Gewürm unbedeutend sein. Ein Grund für diese Erscheinung ist nicht bekannt; die Erforschung desselben durch sachverständige Personen würde indeß ohne Zweifel interessante Resultate liefern und vielleicht zur Entdeckung eines Präservativmittels gegen die schädliche Raupe führen.

Memel. Die Memeler Rhederei bestand zu Anfang des Jahres 1855 aus 85 Schiffen, enthaltend 18,355 $\frac{1}{2}$ Normallasten. Hievon sind im Laufe des Jahres 1855 verloren 2, verkauft 4, hinzugekommen durch Neubau 4, durch Ankauf 5, so daß am Schlusse des Jahres 1855 die Rhederei aus 88 Schiffen, enthaltend 18,592 $\frac{1}{2}$ Normallasten, und 5 Dampfböten, enthaltend 221 Normallasten und 260 Pferdekraft, bestand.

Literatur.

Hier und dort, Lieder eines Erdenpilgers, von Ludwig Koßarski. Berlin. W. Adolf u. Co. 1855. Die Sammlung liegt zwar nicht selbst zur Beurtheilung vor uns, doch spricht sich die „Zeit" so lobend über dieselbe aus, daß auch wir Veranlassung nehmen, unsere Leser auf diese Gedichte aufmerksam zu machen. Die „Zeit" sagt:

Dieses bescheidene Büchelchen, wie hoch ragt es hinaus über die Sturzfluth von Gedichten, womit jede Buchhändler-Messe uns beschenkt. Ja, hier haben wir es wirklich mit einem Dichter zu thun! Hier ist Tiefe und Wahrheit des Gefühls, hier ist felsenfester Glaube, hier ist echte Begeisterung, und aus jeder Zeile lacht uns das unschuldige Kindesauge der Poesie entgegen. Es ist ein echtes Buch für traurige Seelen, die sich über die gemeine Wirklichkeit erheben und trösten wollen. Wir greifen ohne alle Wahl mitten hinein und finden die Folgenden:

Drei Tage.

Du Sohn des Staubes! Daß, zu leben,
Drei Tage nur sind Dir gegeben,
Das schärfe Dir alltäglich ein;
Der gestrige ist schon entronnen,
Und was Du auch an ihm begonnen,
Gedacht, vollbracht, ist nicht mehr Dein.
Der heutige ist bald entschwunden,
Er eilt von Dir in wen'gen Stunden,
Dann bleibt Dir noch ein Tag allein:
Der morgende, der unbekannte
Den noch kein Mensch d. seinen nannte;
Bedenk', er kann Dein letzter sein!

Glaube an Auferstehung.

Als Gott mit seinem mächt'gen „Werde"!
Erschaffen Himmel einst und Erde
Und die Versender seines Lichts,
Ergriff er Staub vom Erdgefilde,
Schuf d'raus ein menschliches Gebilde
Und gab dann Seele diesem Nichts.
Und Er, der Seele, um zu leben,
Dem nicht'gen Staube einst gegeben,
Der vorher stob im Windesflug, —
Er sollte nicht auch Seele geben
Dem Staube der schon einmal Leben,
Schon einmal Seele in sich trug?!

Vermischtes.

*** Aus zuverlässiger Quelle können wir die Nachricht bestätigen, daß der Königl. sächsische Hofschauspieler Emil Devrient mit Ablauf seines 25jährigen Engagements in Dresden am 1. April d. J. die dortige Hofbühne verlassen und die Stellung als artistischer Direktor an der Herzogl. Hofbühne zu Gotha annehmen wird. Als ausübender Künstler wird Emil Devrient (mit Ausnahme einiger Gastspiele) nach seiner Pensionirung in Dresden und seiner Anstellung in Gotha nicht mehr auftreten.

*** **Lola Montez** in Australien. Aus Melbourne, 4. August 1855, schreibt ein „deutscher Virtuose", welcher in Kalifornien und Australien sein Glück mit Konzertgeben versucht, der „Ostdeutschen Post" über Lola Montez, mit der er dort zusammen traf: Auch Lola Montez, die Gräfin Landsfeld, wie sie noch immer sich nennt, ist hier und macht ein rasendes Geld. Vor einigen Tagen besuchte ich sie. Die schöne Nichtsthuerin ruhte eben auf ihrem Zimmer in einer weichen Ottomane ausgestreckt und rauchte Cigarren. Ein Spiel Traum- oder Wahrsagekarten lag vor ihr auf dem Tische aufgeschlagen, denn Lola ist sehr abergläubisch. Die Zeit ist an dieser unverwüstlichen Spanierin, an dieser üppigen, in ewigem Sommer prangenden Gestalt vorübergezogen; noch immer dasselbe, von einer Fülle glänzend schwarzer Haare umwallte, südlich-schwärmerische Antlitz von dem Sirenenzauber um die Lippen wunderbar belebt; noch immer das von langen schwarzen Wimpern umschattete Auge, das, öfter in ein mildes Leuchten und träumerisches Umirren sich verlierend, oft aber, leidenschaftlich aufflammend, wie ein tropischer Blitz, auch den kältesten Menschen entzünden und hinreißen könnte. Aber auch immer ist sie noch das kühne, abendtheuerliche, entfesselte weibliche Wesen, wild, unbedachtsam, flüchtig, lustig bis zum Tollwerden, witzig bis zur Ungezogenheit und leidenschaftlich bis zur Raserei. Ihren letzten Ehegemahl (ob den ganz letzten wage ich nicht zu behaupten), Mr. Patrick Hull, hat jüngst in Kalifornien ein eigenthümlich tragisches Geschick getroffen. Er reiste nämlich mit einem seiner Brüder, den er über Alles liebte und den er erst vor Kurzem aus England kommen ließ, von San Francisco nach Sonora. Die abgelegene Heerstraße, durch Diebe und abenteuerliches Gesindel sehr unsicher gemacht, bot nur ein einziges Wirthshaus, in welchem, obwohl es auch in sehr verdächtigem Rufe stand, die beiden Brüder zu übernachten beschlossen. Man brauchte alle Vorsicht, setzte die Pistolen in Bereitschaft und ging zu Bette. Da plötzlich nach Mitternacht erhob Mr. Hull, der an der Gewohnheit leidet, sehr laut im Schlafe zu sprechen, ein schreckliches Angstgeschrei, und von schweren Träumen gedrückt, rief er, laut aufschreiend: „zu Hilfe! Räuber! Mörder!" der Bruder, erschrocken von seinem Lager auffahrend, eilte dem Geängstigten, der sich in seiner Phantasie von Räubern angegriffen glaubte, zu Hilfe. Hull aber ringt unter wüthendem Geschrei mit dem arglosen Bruder, der ihn vergebens aus seinen Fieberträumen zu rütteln sucht. Da überfällt ihn im Schlafe der böse Geist; er reißt mit Blitzesschnelle die Pistole von der Wand, und schießt den Bruder zu Boden. Er sank leblos zusammen, die Kugel traf ihn mitten ins Herz. Der oberste Gerichtshof zu San Sacramento soll, nachdem er diesen Vorfall genau untersucht und veröffentlicht hatte, Herrn Hull von jeder Schuld gänzlich frei gesprochen haben. Letzterer, in Folge jener schrecklichen Nacht in düstere Schwermuth versunken, soll sich in die Einsamkeit der Urwälder zurückgezogen haben. Diese Geschichte, von Lola so in ihrer Art mit herzloser Gleichgültigkeit erzählt, machte, da mir überdies Hull als ein Mann von vielem Geiste persönlich bekannt ist, einen tiefen Eindruck auf mich. Die Erzählerin, der dieseWirkung nicht entging, gab der Unterhaltung eine andere Wendung, und zum Clavier eilend sang sie: „Am Ganges duftet's und leuchtet's", ein Lied von Heine, das ich einst in Californien für sie komponirte. Abends sah ich sie im Theater tanzen. Die Scene auf der Bühne war eine märchenhafte Landschaft aus dem Süden. Bunt gekleidete Indianer standen mit brennenden Fackeln an den Seiten-Koulissen. Gleich bei ihrem Erscheinen wurde sie von einem Beifallsjubel vorschußweise begrüßt. Sie tanzte eine Art spanischen Fandango, wild, feurig, glühend, mit einer an Raserei grenzenden Leidenschaft, in jeder Fiber ihres Wesens lag Sinnlichkeit. Sie könnte ein Kind der Tropen vorstellen und mit ihrer wilden, urwüchsigen Natur die Gräfin Landsfeld vergessen machen sammt ihrer civilisirten Vergangenheit. Uebrigens hat sie sich erst jetzt und künstlich zu dieser Höhe der Leidenschaft entflammt und tanzt außer mit den Beinen noch mit einem Raffinement, das mehr nach den Köpfen als nach den Herzen der männlichen Zuschauer zielt.

*** Eine junge methodistische Dame, die außerbalb einer Methodisten-Gemeinde getanzt hatte, wurde von den Vorstehern der Kirchengemeinde in Anklagestand versetzt. Ihr Vater vertheidigte sie und fragte, worin die Sünde des Tanzens bestehe. Die Antwort war: Im Hüpfen nach dem Takte der Musik. Jetzt brachte er Zeugen vor, welche beschworen, daß die junge Dame nie Takt gehalten, worauf sie zum großen Jubel der anwesenden tanzlustigen Herren und Frauenzimmer freigesprochen wurde.

*** Ein bedeutender Börsenspekulant in Sachsen, schreibt die „Magdeb. Ztg.", hat sich alles Ernstes an eine englische Lebensversicherungsanstalt gewandt, um bei derselben eine Versicherung von 20,000 Pf. St. auf das Leben des Kaisers Napoleon abzuschließen. Der an der Börse stark engagirte Herr will durch diese Versicherung eine Deckung gegen Verluste erlangen, welche ihn bei dem Tode des Kaisers in seinen Börsenoperationen treffen könnten.

*** Ein Raucher, der seinen Freund mit einem Bund von 100 Cigarren beschenkte, erhielt als Gegengeschenk die berühmten Männer von Plutarch mit folgenden Reimen:

Für die Havanna's, die Du mir gegeben,
Hier als Ersatz der hundert Helden Leben;
Denn — Helden und Cigarren, sag' nicht nein,
Die haben mit einander viel gemein.
Der Kön'ge Pracht, der Krieger Ruhmesflug,
Der Redner Funkensprühen vor dem Volke —
Nichts blieb davon, als eine große Wolke
Von Rauch, den seltner Tugend Wohlgeruch
Durchduftet: endlich ist der Duftverbreiter
Ein Häufchen Asche und nichts weiter.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 18. Januar 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{5}{8}$
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{2}$	87
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Pomm. Rentenbr.	4	—	$95\frac{1}{4}$
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Posensche Rentenbr.	4	93	$92\frac{1}{2}$
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Preußische do.	4	$95\frac{3}{4}$	$95\frac{1}{4}$
do. v. 1853	4	$97\frac{3}{4}$	$97\frac{1}{4}$	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	127	126
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{4}$	$86\frac{3}{4}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	$150\frac{1}{4}$	—	And. Goldm. à 5 Th.	—	$10\frac{1}{4}$	$9\frac{2}{4}$
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	—	$108\frac{3}{4}$	Poln. Schatz-Oblig.	4	—	$74\frac{1}{2}$
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$	$91\frac{3}{4}$	do. Cert. L. A.	5	—	$85\frac{1}{2}$
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	97	do. neueste III. Em.	—	—	90
Posensche do.	4	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	—	79

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 19. Januar.
Weizen 110—126pf. 95—145 Sgr.
Roggen 115—125pf. 104—114 Sgr.
Erbsen 98—105 Sgr.
Gerste 96—110pfd. 70—85 Sgr.
Hafer 50—55 Sgr.
Spiritus 9600 % Tr. Thlr. 29⅔.

Angekommene Fremde.

Am 19. Januar.

Im Englischen Hause:

Hr. Oberzollrath v. Reichert a. München. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Zeuner n. Gattin a. Radomno, Pohl n. Familie a. Senslau, Lieutenant Steffens n. Gattin a. Kleschkau u. Jahn a. Czersenau. Der Königl. Lotterieeinnehmer Hr. Samter a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Rohrbach a. Stettin, Levin, Fink, Gumpert, Rosenheim u. Hensel a. Berlin, Oppenheimer a. Mainz u. Frerichs a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel.

Die Hrn. Kaufleute Baas a. Schwerin, Schneider a. Berlin, Häger a. Stettin u. Lenz a. Graudenz. Frl. Pustar a. Köllpin.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Gabriel a. Berlin u. Schwarz a. Breslau. Die Hrn. Gutsbesitzer Büttner a. Eichwalde, Göhde a. Stolp u. v. Jackinski a. Borczestowo.

Hotel de Oliva.

Hr. Landrath v. Kleist n. Familie a. Rheinfeld. Hr. Gutsbesitzer du Bois a. Schäferei. Die Hrn. Kaufleute Bein u. Cohn a. Berlin. Hr. Pfarrer Dzateck a. Grabow.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer Pieper a. Puz. Hr. Maurermeister Obuch a. Mewe. Die Hrn. Gutsbesitzer Arke a. Biesterfelde u. Brauns a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Weitzel a. Nürnberg u. Behnke a. Bromberg.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 20. Januar. (IV. Abonnement No. 16.) **Steffen Langer aus Glogau**, oder: **Der holländische Kamin.** Lustspiel in 4 Akten und einem Vorspiele: **Der Kaiser und der Seiler**, in 1 Akt von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag, den 21. Januar. (Abonnement suspendu) Zum Benefiz für Fräul. Holland. Neu einstudirt: **Die beiden Schützen.** Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen frei bearbeitet. Musik von Albert Lortzing. Hierauf: Neu einstudirt: **Vierzehn Mädchen in Uniform.** Vaudeville-Posse in 1 Akt, nach dem Französischen frei bearbeitet von Louis Angely.

☞ Die geehrten Abonnenten wollen wegen Beibehaltung ihrer Plätze zu dieser Vorstellung ihre gefällige Erklärung bis Sonntag Vormittag 11 Uhr bei dem Musikalienhändler Herrn Habermann, Scharrmachergasse 4., abgeben.

Dienstag, den 22. Januar. (IV. Abonnement No. 17.) Zum ersten Male wiederholt: **Tantchen unverzagt!** Lustspiel in 3 Aufzügen von C. A. Görner. — Zum Schluß: **Das Versprechen hinterm Heerd.** Scene aus den österreichischen Alpen mit National-Gesängen von Alexander Baumann. (Freiherr v. Strizow: L'Arronge.) **E. Th. L'Arronge.**

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.